



Nachgestellte Szene (wh)

Martyrium einer jungen Frau

Vielleicht ist es Wahnsinn, Schätze zu suchen wo nur Schutt ist

Ich weiß im Moment nicht so wirklich, wie ich anfangen soll. Mein Leben verlief die letzten 24 Jahre - so alt bin ich nun - ziemlich chaotisch. Zuerst dachte ich mir, dass ich nicht die Kraft haben werde, diese Zeilen nieder zu schreiben, und all das noch einmal in Gedanken durchleben zu müssen.

Aus dem Schlaf gerissen

An einem stürmischen Novembertag wurde ich von meiner

damals erst 16-jährigen Mutter in die Welt gestoßen. Da sie selber noch ein halbes Kind war, wusste sie nicht so recht, was sie mit mir anfangen sollte. Und so kam ich nach meinem ersten Lebensjahr zu meinen Großeltern. Ich war unterernährt und hatte einige Mangelerscheinungen, da sich meine Mama nicht wirklich um mich gekümmert hatte. Und nicht nur das, sie wollte mich sogar an eine komplett fremde Familie verkaufen! Unter der besonderen Obhut meiner Oma und meines

Opas wuchs ich heran, und es fehlte mir an nichts. Ich genoss ihre warmherzige Liebe und vollkommene Aufopferung. Als ich etwa drei Jahre alt war, beschloss meine Mama, dass ich fortan bei ihr bleiben sollte. Mitten in der Nacht stürmte also eine für mich völlig fremde Frau ins Kinderzimmer, riss mich aus meinem Schlaf und nahm mich mit. Ich sah meine Großeltern, wie sie auf die fremde Frau unter Tränen einredeten. Sie durften sich nicht mal mehr von mir verabschieden.

Ich verstand die Welt nicht mehr, ich hatte sie doch so wahnsinnig lieb! Nachdem ich cirka zwei bis drei Wochen bei meiner Mama war, hatte sie die Nase voll von mir. Ohne viel Worte brachte sie mich zurück. Aber das war nicht das einzige Mal, dass sie so was machte. Schlussendlich war es so schlimm, dass ich Schlafstörungen bekam. Da meine Großeltern merkten, dass ich emotional und auch physisch darunter litt, stellten sie meiner Mama ein Ultimatum. Entweder sie lässt mich für immer bei ihnen, oder sie nimmt mich für immer mit.

Pubertät - raus aus dem Käfig

Gott sei Dank durfte ich bei Oma und Opa bleiben. Obwohl ich ein sehr schwieriger Mensch, beziehungsweise Jugendliche, war, hatte ich Dank ihnen ein wirklich gutes Zuhause. Sie achteten sehr darauf, dass der Kontakt zu meiner Mama nicht verloren ging, denn ihrer Meinung nach war das auch wichtig. In meiner Pubertät hatten wir dann die ersten großen Schwierigkeiten miteinander. Da der Altersunterschied doch gewaltig war, prallten Welten aufeinander. Ich war jung, und wollte raus aus diesem Käfig der Kontrolle.

Rein in den Kerker

Und so geschah es, dass ich mit erst 14 Jahren zu meiner damals ersten großen Liebe zog. Er war 19, wahnsinnig nett und falsch! Anfangs glaubte ich, das Paradies gefunden zu haben. Aber sehr schnell machte er mir klar, wer das Sagen hatte. Es fing an mit Drohungen und endete mit einem Fiasko. Er schlug mich, wenn ich irgendetwas tat, was ihm nicht passte. Er spukte mich an, um mich zu demütigen, ich durfte schlussendlich ohne ihn die Wohnung nicht mehr verlassen. Da ich zu jener Zeit keinen Kontakt zu meinen Großeltern pflegte, hatte ich nicht den Mut, mich bei ihnen zu melden. Ich fühlte mich so zurückgesetzt, dass ich Angst hatte, ihren Wert-

vorstellungen nicht gerecht zu werden. Da ich nicht wusste, wo ich sonst hin sollte, blieb ich. Es ist erstaunlich, wie viel ein Mensch aushalten kann, wenn er glaubt, allein zu sein. Ich weinte mich fast täglich in den Schlaf und hoffte vergebens auf Besserung.

Vergewaltigt

Meinem ach so lieben Freund reichte es nicht mehr, mich nur zu demütigen. Er wollte auch noch Kapital aus mir schlagen. Er wurde mein Zuhälter. Mein heftiges Wehren hat mir nichts genutzt. Vor seinen Freunden hatte er mich vergewaltigt und mich festgehalten, als er diese alkoholisierten Trottel über mich drüber ließ. Ich fühlte mich so leer und wollte anschließend nur noch weg. Doch die Tür war verschlossen. Er drohte mir, mich umzubringen, wenn ich irgend etwas nach draußen tragen sollte. Eigentlich eine lächerliche Aussage, denn ich hatte seit Wochen nicht mehr die Wohnung verlassen können. Telefon war auch keines da. Außerdem hätte ich mich zu sehr geschämt. Wer sollte einem pummeligen Nichts wie mir schon glauben? Dann, das schier Unglaubliche - ich wurde schwanger. Wer von diesen grauenhaften Männern der Vater dieses Wunders war, weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass ich zum ersten Mal Hoffnung schöpfte, weil ich glaubte, dass er in Zukunft mehr Rücksicht nehmen müsste.

Riesiges schwarzes Loch

Anfangs war das auch so. Ich begann das kleine Würstchen in mir richtig gehend zu lieben. Es war das Einzige, was mir gehörte. Es war in meinem Bauch, und es sollte nur Gutes erfahren. Ich fastete allen Mut zusammen und schaffte es, mich aus der Wohnung zu schleichen. Ich lief so schnell ich nur konnte, nur weg von dem Martyrium. Bis zu meinen Großeltern schaffte ich es sogar. Doch diese waren zu verletzt,

oder auch zu ängstlich - ich weiß es bis heute nicht - sie verschlossen die Tür vor mir. Tief in meinem Inneren wuchs die Verzweiflung zu einem riesigen schwarzen Loch heran. Ich wollte nur mehr sterben, ging zur Brücke, wo ich in Kindertagen so viel schöne Zeiten verbracht hatte und wollte mich hinunter stürzen. Einfach frei sein. Keine Schmerzen, keine Demütigung mehr. Aber irgendetwas in mir sagte, dass dies der falsche Weg wäre. Und so ging ich weg von der Brücke der Erlösung, hinein in die Höhle des Löwen. Mein ganzer Körper zitterte. Ich hatte furchtbare Angst, und ich brauchte was zu Essen und einen Schlafplatz. Damals hatte ich noch keine Ahnung, dass mir Hilfe zustehen würde. So ging ich wieder zurück und mein Folterknecht entpuppte sich als Mensch. Mit Tränen in den Augen erklärte er mir, wie sehr ich ihm gefehlt hatte, und wie Leid ihm alles täte. Was für ein perfekter Schauspieler! In meiner jugendlichen Naivität glaubte ich all seinen dahergefaselten Sprüchen. Wahrscheinlich hatte er auch nur Angst davor, dass ich zur Polizei gehen könnte. Doch wenn schon meine Eltern mir damals trotz der blauen Flecken nicht glaubten, wie sollte die Polizei mir glauben?

Mein schlimmster Tag

Das erste Mal seit Monaten war ich glücklich. Bis der Tag kam, den ich heute als den schlimmsten in meinem Leben empfinde. Ich war im fünften Monat schwanger, als mein komplett betrunkenener Freund bei der Tür herein kam. Ich weiß noch, ich stand in der Küche und sah in seinen Augen diesen ungeheuren Hass, den ich so oft schon zu spüren bekam. Er kam näher, immer näher. Ich flehte ihn an, mich in Ruhe zu lassen. Schützend legte ich meine Hände vor den Bauch. Doch es half nichts. Er trat mich mit so einer Wucht, dass ich erschrocken von der Kraft zu Boden ging. Immer und immer wie-

der trat und schlug er auf mich ein. Doch dieses Mal tat ich etwas, das er von mir nicht gewöhnt war. Ich schrie um mein und das Leben meines ungeborenen Kindes. Das Schreien aber machte ihn noch wütender. Er schlug immer fester zu. Ich versuchte, mein Kind so gut es ging zu schützen. Doch plötzlich durchfuhr mich ein Schmerz, der anders war als das, was ich bislang ertragen musste. Mir blieb regelrecht die Luft weg. Ich spürte, wie etwas Warmes zwischen meinen Beinen dahinrann. Mir wurde schlecht. Ich griff hinter, und als ich meine Hand anschaute, war sie blutig. Ich fiel in Ohnmacht. Anscheinend hatte eine Nachbarin mein Geschrei gehört, denn das Nächste, an das ich mich erinnere, war das Krankenhaus. Als ich aufwachte, sagte die Polizei, dass ich mein Kind verloren hätte, und ob ich eine Anzeige erstatten möchte. Ich war so geschockt und fertig, dass ich nichts sagte. Das Krankenhaus selber erstattete dann eine Anzeige, aber ohne meine Aussage konnten sie nichts tun. Da ich nicht imstande dazu war, kam der Mistkerl davon.

Endlich frei?!

Nach monatelangen Qualen war ich endlich frei. Frei, aber schlimm angeschlagen. Als ich vom Krankenhaus entlassen wurde, wusste ich nicht wohin. Zu meinen Großeltern konnte ich nicht, weil ich ihnen eine Teilschuld an allem gab, da sie mich nicht aufgenommen hatten, als mein Baby noch lebte. Die Einzige, die mir einfiel, war meine Mama. Und das erste Mal seit ich auf der Welt war, zeigte sie mütterliche Gefühle mir gegenüber. Noch am selben Tag konnte ich einziehen. Anfangs ließ sie mich einfach in Ruhe. Ich ging nicht außer Haus, vor Angst, er könnte irgendwo lauern. Aber das legte sich mit der Zeit. Über mein Erlebtes redete ich nie. Ein Jahr lang wohnte ich bei ihr, ihrem Mann und meinen Halbgeschwistern. Bald merkte ich, dass

meine Mutter große Probleme hat. Sie vernachlässigte ihre Kinder, den Haushalt, und sie zog ihre Kinder als Dienstboten heran. So kam es, dass ich - damals 19-jährig - den kompletten Haushalt und die wesentliche Kindererziehung übernahm. Meine Geschwister hatten enorme Schwierigkeiten in der Schule. Schon bald war ich die Ansprechperson der LehrerInnen. In dem einen Jahr, in welchem ich dort war, blieb keiner der drei Mäuse sitzen. Darauf bin ich sehr stolz! Irgendwann wurde mir das Ganze zuviel. Ich wusste selber nicht, wie ich mit meinem Leben umgehen sollte. So zog ich dann mit meinem geliebten Hund nach Steyregg. Es war sehr hart für mich, da mich meine Geschwister anflehten zu bleiben, da ich für sie in diesem Jahr mehr Mama wurde als die eigene. Aber ich konnte nicht bleiben.

Und so geschah es, dass ich irgendwann in Linz ankam. Es passierten noch viele Dinge, die mich belasteten. Zwei Wochen lebte ich mitten im Winter unter einer Brücke... Aber es ist nicht nur Schlechtes passiert, denn ich lernte meinen jetzigen Freund kennen. Seit vier Jahren lebe ich nun mit ihm zusammen. Freilich streiten wir hin und wieder. Aber er liebt mich so wie ich bin. Er hat es geschafft, dass ich einem Mann wieder vertrauen kann. Irgendwann möchte ich Kinder haben. Aber da muss ich vorher noch mal operieren gehen, denn durch die vielen Tritte in die Gebärmutter ist sie verhärtet. Derzeit, ich wage es kaum zu sagen, verläuft mein Leben halbwegs gut.

Ich bin froh, dass ich trotz meinem Erlebten nicht vollkommen wahnsinnig geworden bin. Meinem Leitspruch aus »Der Mann von La Mancha« bleib ich treu: »Vielleicht ist es Wahnsinn, Schätze zu suchen, wo nur Schutt ist. Vielleicht ist es Wahnsinn, normal zu sein. Der allergrößte Wahnsinn ist es aber, das Leben so zu sehen wie es ist.«

Autorin der Redaktion bekannt